26.401-C

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

ZUM AMTSBLATT DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SCHEIBBS

Nr. 12 Dezember 1967 3.Jhrg.

Die Eibe, ein schon seltener "Totenbaum" unserer Wälder

(Franz RESSL, Purgstall)

Die Eibengewächse (Taxaceen) bewohnen in 7 Unterarten die nördliche Halbkugel. Die in fast ganz Europa, im Orient und in Nordafrika heimische Echte oder Gemeine Eibe, auch Hoteibe genannt (Taxus baccata eubaccata) war früher in Mitteleuropa viel weiter verbreitet als heute. In den germanischen Wäldern noch sehr häufig und einen wichtigen Waldbaum darstellend, fügte der Mensch des Mittelalters durch Raubbau den Beständen solchen Schaden zu, daß die Eibe heute zu den seltensten autochthonen Nadelbäumen unserer Heimat zählt und überall unter Naturschutz steht (für Äste und Zweige besteht gesetzliches Handelsverbot).

Als subalpines Florenelement bildet die Eibe in der Berg- und Voralpenstufe des Bezirkes Scheibbs einen ziemlich geringen Bestandteil der Mischwälder. Obzwar noch einzeln oder horstweise in Nadelwäldern durch ganz Europa verbreitet, beschränkt sich doch ihr Hauptverbreitungsgebiet auf Gebirgsgegenden. In den Karpathen und in den Voralpenwäldern sind noch größere Bestände eingestreut, sodaß mancherorts von einer Seltenheit der Eibe durchaus nicht gesprochen werden kann. In unserem Bezirk können wir die wildwachsenden Eiben als mäßig selten bezeichnen, im Heidegebiet entlang der Erlaf, namentlich in den Bauernwäldern von Schauboden ist die Eibe noch zahlreicher vertreten (als Zierbaum in Parkanlagen, Friedhöfen u. dgl. noch überall häufig kultiviert).

Die Eibe (ahd.Iwa, mhd.Iwe), heute noch Ibe, Ibenbaum, Ibenholz, Eife ausgesprochen, ist auch unter den Namen Eisenbaum, Taxbaum oder Taxus bekannt. Der Sprachforscher Walter Steinhauser glaubt in keltischen "Ivisa", was soviel wie Eibe bedeutet, die Wurzel für den Flußnamen Ybbs gefunden zu haben (danach hätten unsere Vorfahren dem Fluß Ybbs den Namen nach den dort vorgefundenen Eibenwäldern gegeben). - Der immergrüne Strauch oder 12 bis 17 m hoch werdende Baum kann einen Umfang von6(in seltenen Fällen bis etwa 10)m erreichen und wird 900 bis 3000 Jahre alt (in England gibt es Eiben, die man auf über 3000 Jahre schätzt). Da der Baum außerordentlich langsam wächst, wird auch sein Holz sehr hart, elastisch und haltbar. Das dauerhafte, harzfreie und polierfähige Holz eignet sich daher vorzüglich zu Schnitzereien, Kunsttischler - und Drechslerarbeiten; so hat die Fa. Jelinek in Purgstall nach dem 2. Weltkrieg noch Faßpipen aus Eibenholz hergestellt (ob auch der Holzschnitzer Schagerl Eibenholz verwendet hat, konnte ich bisher nicht in Erfahrung bringen). Heute wird allerdings das Eibenholz ("deutsches Ebenholz") meist aus dem Iran und dem Kaukasus eingeführt, weil ja unsere Eiben wegen der Seltenheit größtenteils geschützt und gepflegt werden.

Schon in vorgeschichtlicher Zeit wurde das Holz der Eibe zu Bogen, Kämmen u. dgl. verarbeitet, wie dies Funde aus den ältesten Pfahlbauten beweisen. Die Kelten bestrichen ihre Lanzen- und Pfeilspitzen mit Taxusgift. War die Eibe schon im Alter-

tum wegen ihres Giftes den Todesgöttern geweiht, so wird sie heute noch als Friedhofsbaum (vorwiegend in Nordwesteuropa) gepflanzt. Im Mittelalter galten die Eibenzweige als Mittel gegen Verhexung und heute noch wird die Eibe zum Unglück von Mutter und Kind als Abtreibmittel mißbraucht. Die Homöopathie verwendet stark verdünnte Tinkturen gegen Gicht, Leberleiden, Stuhlverstopfung u.a.m.

Die Eibe ist so giftig, daß sie ihr Giftgehalt sogar vor Tierfraß schützt, lediglich Pferde fressen gelegentlich die Zweige ab und daher kommt es häufig zu Vergiftungen. In jungen Trieben, in Blättern (Nadeln) - besonders im Winter - sowie in den Samen ist der Wirkstoff, ein bitteres, narkotisch wirkendes Alkaloid, das Taxin, angereichert enthalten. Die Frucht besitzt nur eine Samenlage, welche bei der Reife am Grunde einen häutigen, fleischigen Mantel bildet, der ungiftig, also genießbar und sehr süß ist, während die innere holzige Schale den sehr giftigen Kern beinhaltet. Bei Genuß der "Eibenbeeren" ist daher äußerste Vorsicht geboten (innere Samenschale entfernen, nicht zerbeißen!). Die Vergiftungserscheinungen treten nämlich meist erst nach 30 - 120 Minuten auf. Bei geringen Mengen kommt es anfänglich zu Müdigkeit, Schwindel und Schläfrigkeit, bei größeren Mengen zu Erbrechen, heftigen Leibschmerzen, Schwindel und vorerst zu Atmungs- und Pulsbeschleunigung, später zu Atmungs- und Pulsverlangsamung, der Tod kann plötzlich eintreten.

Außer den immer seltener werdenden Pferden hat, wie wir gehört haben, die so giftige Eibe keinen natürlichen Feind. Insektenfraß ist bei ihr unbekannt, lediglich bei älteren Bäumen dient die Rinde einer Reihe von Kleintieren als Versteck oder Überwinterungsort. Anfangs glatt und rotbraun, wird die Borke später graubraun und löst sich in plattenförmigen Stücken ab. Unter diesen plattenförmigen Rindenschuppen leben als ständige Bewohner zwei Pseudoscorpionidenarten, welche den schutzsuchenden Kleininsekten nachstellen; es sind dies Chernes hahni und Apocheiridium ferum, die sonst nur unter Laubrinden vorkommen, letztere Spezies war vor ihrem Auffinden im Bezirk Scheibbs lediglich aus dem Mediterrangebiet bekannt (sie ist bei uns eine der gemeinsten Pseudoscorpionidenarten überhaupt).

Die prächtige und schon sehr selten gewordene Pflanze blüht von Ende März bis Anfang Mai (Blüten sind achselständig), ihre scharlachroten Früchte leuchten vom Spätsommer bis oft in den Spätherbst hinein aus den düsteren Kronen. Jene geheimnisvolle Pracht mag dazu beigetragen haben, daß die Eibe in Salzburg als Weihnachtsschmuck verwendet wird. Tatsächlich wirken ja die Eibenzweige mit ihren zweireihig stehenden, spitzlinealen Blättern, welche am Grunde stielartig verlängert sind und dann als grüne Leistchen am Zweig herablaufen, sehr dekorativ.

Möge daher dieser urtümliche, im Aussterben begriffene "Totenbaum" unserer Wälder erhalten bleiben und nicht der naturwidrigen Tätigkeit der "Forstgärtner" zum Opfer fallen. Unsere Waldgebiete vor unvernünftigen Eingriffen des Menschen, dem einzigen wirklichen Feind der Eibe, zu schützen, sowie die Schaffung von Rassen- und Klassenwäldern zu verhindern, gehören zu den vordringlichsten Aufgaben des Naturschutzes.

Literatur: NEUTHALER, H.(1959):"Das Kräuterbuch", Andreas-Verlag, Salzburg
RESSL,F.u. BEIER,M.(1958):"Zur Ökologie,Biologie und Phänologie der heimischen Pseudoskorpione", Zoologische Jahrbücher, Band 86,Heft 1/2, Seite 1-26

Die Schloß- und Wehrbauten des Bezirkes Scheibbs.
(A.M. Wolfram).

Die Peutenburg

Peutenburg oder Peitenburg wird ein von Norden nach Süden streichender und allmählich abfallender schmaler Felsenrücken genannt, der aus einem ungefähr von Westen, von Kienberg, nach Osten bis Neubruck sich erstreckenden Gebirgszug bastionartig vorspringt. Dieser Gebirgszug wird westlich der Peutenburg "o'Windhag" genannt, der östliche Teil hat (angeblich) keinen Namen. Nachdem aber auf seinem Abhang der Hof "Windhag", Miesenbach Nr.2 gelegen, dessen ursprünglicher Name wohl "an oder beim Windhag" gelautet, muß auch dieser Teil und somit der ganze Gebirgszug einst "Windhag" geheißen haben.

Das Ötscherbuch (A.Becker, Der Ötscher und sein Gebiet usw.) II,67 schreibt: " .... in dem lieblichen Peitental, der sog. Peitenburg (nicht einer Burg, sondern jenen beiden die Erlaf einengenden Felsen, welche den Eingang in das Peitental bilden)... " Nun , der Name Peiten-b u r g ist keine Erfindung, keine Dichtung!

Um die Peutenburg rankt ein ganzer Kranz von Sagen, von welchen zu mindest eine ausdrücklich auf eine Burg auf den Felsen hindeutet. Doch ist allein schon die Häufung von Sagen an einem Punkte ein untrügliches Zeichen dafür, daß dort einmal etwas Besonderes gewesen. (Siehe Volkskundliche Beiträge usw. Wien 1966, S 125-184, besonders S.143).

Auf eine "Burg", eine Wehranlage scheinen auch einige Hofnamen der Umgebung hinzuweisen. So der Name des Hofes Fürteben Nr.18, Groß-Stein, früher nur "Stain" genannt, der seinen Namen nicht, wie viele meinen, von dem Felsgebilde in seiner Nähe ableitet, sondern von einem Stein = Burg, denn Mier wurden einst selbst spitze Felsnadeln ausnahmslos als "Mäuer" bezeichnet. Ferner der Name des Hofes Fürteben Nr.22, "Riegel", der früher "Rieglreodt" gelautet, und ziemlich eindeutig auf einen abgeödeten "Riegel" = Wegsperre hinweist. Und so dürften auch die Namen der Höfe Fürteben Nr.24 und 25, Ober- und Unter-Thorbach, auf ein wehrhaftes Tor, eine Wegsperre an dem Bache hinweisen. Und wenn schließlich der verstorbene Besitzer des Hofes Windhag, H.Pflügl, 1955 dem Verfasser versicherte, der an seinem Hof vorbeiführende Fahrweg sei nach alter Überlieferung "der Reitsteig zu Peutenburg" gewesen, wird man auch diese Mitteilung kaum einfach als "Sage" abtun können!

Bei der Peutenburg sind es jedoch nicht bloß das Namensgut und die Sagen, die auf eine "Burg" hinzeigen, diese Burg ist auch urkundlich belegt. Denn wenn es in der Topographie von N.Ö. II,65 b heißt: "Bernhard der Gesenczer, Richter zu Amstetten, mit seinen Brüdern Conrad und Haus verkaufen 1330 ihre Veste Peitenstein (sie stand am Ausgang des Peitenthales zur Erlaf der Burg Frankenstein gegenüber) ... ", dann ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß diese "Veste Peitenstein" mit unserer Peutenburg identisch ist !

Bei Herrn Dr. H.Jelinek sen. aber konnte der Verfasser vor Jahren ein Manuscript einsehen, in welchem angemerkt stand: "1357 verkauften Alphard von Peiten und seine Hausfrau Ofmer mit Handen des Lehnsherrn Niclas von Scheubernberg zwei Teile Zehent an den Gütern in Gießhübl, Schreibersberg, Oberwolfs-

grub usw. an Niclas von Steinach". In dem Manuscript war keine Quelle hiefür angegeben, doch stammte die Nachricht wohl ebenfalls aus der Topographie von NÖ. - Gießhübel und Schreibersberg waren zwei heute verschwundene Höfe, von denen der erste östlich, der zweite westlich der Peutenburg gelegen war. - In dieser Nachricht wird zwar die Peutenburg selber nicht genannt, doch war der erwähnte Alphard von Poiten wohl ihr damaliger Besitzer oder führte doch nach ihr seinen Namen!

Die Peutenburg stand vermutlich auf jenem Teil des Felsenrückens, genannt die Peutenburg, der bis zur Erlauf reichte und beim Bau der Straße und später der Bahn weggesprengt wurde. Ob auf dem stehengebliebenen Felsen noch Spuren der einstigen Burg vorhanden, könnte nur jemand feststellen, der es unternimmt, den steilen Felsen zu erklettern. Dem Verfasser wurde aber bereits mehrmals versichert, daß "oa" = einige oben gewesen und "noch die Burgverließe" gesehen hätten, ja sogar Spuren der einstigen Zugbrücke (?) .. Eine Wehranlage dürfte, wie einige Spuren zu verraten scheinen, auch auf dem der Peutenburg auf der anderen Seite der Erlauf gegenüberliegenden kleineren Felsen bestanden haben, vermutlich ein Vorwerk der eigentlichen Peutenburg.

Die Burg über der Steghofwiese.

Am 27.1.1957 erzählte Herr Josef Eßletzbichler, der verstorbene "Äussere Hofbauer" von St.Anton/J. dem Verfasser: "Die Peutenburg ist über der Steghofwiese gestanden. Ich kenne die Wiese sehr gut, dort sieht man noch ganz genau, wo die Burg gewesen!"
Die Steghofwiese dehnt sich in mäßiger Höhe über der Erlauf am westlichen Fuße der Peutenburg aus und gehört, wie schon ihr Name sagt, zum Steghof, Miesenbach Nr.15. Am 5.4.1957 führten die Besitzer des Steghofes den Verfasser zu einem ebenen, anscheinend künstlich zubereiteten Böndl von annähernd runder Gestalt, ungefähr 30 Schritte breit, das ganz versteckt im Gehölz über der Wiese liegt, und versicherten: "Da, auf diesem Böndl ist, wie die Alten immer gesagt haben, eine Burg gestanden". Nicht die Peutenburg, sondern "eine Burg"! Und sie wiesen auf eine Vertiefung an einer Stelle des Böndels hin und meinten: "Da soll der Einstieg in den unterirdischen Gang gewesen sein!" Sie zeigten auch den Verlauf dieses Ganges quer unter dem Boden hindurch. "Über diesem Gang schmilzt der Schnee immer sofort weg" versicherten sie und berichteten schließlich noch, daß nach alter Überlieferung von der Burg auf dem Böndl je ein unterirdischer Gang zur Burg Frankenstein, ja bis zur Kartause von Gaming geführt hätte.

Auf dem Böndl kann keine Wehrburg gewesen sein, denn es findet sich nicht die geringste Spur von Wall und Graben, die, wären sie je vorhanden gewesen, in einem Walde nicht hätten restlos verschwinden können! Andererseits darf an der auf das bestimmteste lautenden Überlieferung, daß dort eine Burg gestanden, sowie an der "Sage" von den unterirdischen Gängen nicht achtlos vorübergegangen werden ! (Ob der unterirdische Gang unter dem Böndl tatsächlich noch vorhanden, könnte freilich nur eine Grabung klären.)
Verfasser vermutet, daß auf dem Böndl über der Steghofwiese eine durch einen Palisadenzaun gesicherte Fluchtburg für Frauen, Kinder und das Vieh bestanden (ähnlich wie im Falle der Robitzsteinburg, der Holz- und Leitenburg), von welcher auch ein unterirdischer Fluchtweg irgendwohin geführt haben mag.

Von der Patrimonialherrschaft Weinzierl zur Großgemeinde Wieselburg-Land

(Karl Kraushofer, Wieselburg)

5. Fortsetzung

Wieselburg

Obwohl über Wieselburgs Bürgermeister bereits eine Veröffentlichung vorliegt, über die historische Entwicklung Wieselburgs von berufener fachmännischer Stelle eine große Arbeit in Vorbereitung ist und Wieselburg nicht zur Gemeinde "Wieselburg - Land"" gehört, sei es uns hier gestattet, jene Daten über Wieselburg, die bei der Bearbeitung der bereits geschilderten Gemeinden sozusagen nebenbei zu tage traten kurz anzuführen. Daß die Gemeinde Wieselburg aus der gleichnamigen Herrschaft hervorging wurde bereits angeführt, ebenso, daß Wieselburg zur Zeit der Gründung der Gemeinde flächenmäßig mit 3,32 km² in späteren Ausgaben der Amtkalender 3,31 km² vermerkt, das kleinste Gebilde im Pfarrsprengel war. Trotz alledem haben wir nur von Wieselburg die Nachricht von Marktrichtern.

So berichtet Plesser in seinem Heimatbuch der Stadt Pöchlarn, daß der Richter Hans Vischer von Wieselburg und Jörg Wechdorn, zwei Weingärten, nach Krummnußbaum dienstbar, der Kartause Gaming verkaufen. Er gibt keine Jahreszahl bekannt, aber es dürfte zwischen 1437 und 1451 gewesen sein. Um 1750 wird Joseph Lasser als Marktrichter genannt, um 1810 wird ein Markt-und Bezirksrichter Dirnblatz erwähnt. Die Angaben über Lasser und Dirnblatz, sind Bd. II der Gesch. Beilagen entnommen. Nun die Reihenfolge der Bürgermeister und Mandatare, wie wir sie, von den bereits bei den anderen Gemeinden erwähnten Quellen entnommen haben.

1850: Bürgermeister: Mirus Karl Gottfried.
1. Gmdrt.: Mutzer Joh. Nep.; 2.Gmdrt.: Wohlschak Eduard.
Gem.-Ausschuß: Koller Josef, Grießler Karl, Lausch Ferd.,
Ekardt Anton, Thoner Josef (?Thonner?), Wittig Anton (?Wittek?)

1861-1863: Lesen wir bei Matzenauer: Pfarre und Post loco mit 320 Einwohnern welche Ackerbau und Gewerbe betreiben. Fläche 575 Joch, hier besteht eine Trivialschule.
Bürgermeister: Karl Mirus, Oberbeamter d.k.k. Familiengüter St.Leonhard, Weinzierl, zugl. Ehrenbürger von Wieselburg.
Gemdräte.: Anton Wittek Zimmermeister, Ludwig Geisinger Kaufm.;
Aussch.: Anton Ekart, Gastwirt, Karl Grießler, Bäcker;
Ferd.Lausch, Glaser; Joh.Koller, Schlosser, Flor.Grießler, Müller; Anton Gärber, Färber, Diener: Georg Zwiesauer.

Es sei uns hier gestattet kurz über den ersten Bürgermeister Mirus einige bisher unbekannte Fakten aufzuzeigen. Mirus war nach Matzenauer auch Ehrenbürger der Gemeinde. Er dürfte der erste Ehrenbürger überhaupt gewesen sein und den langen Reigen der bekannten Ehrenbürger eröffnen. Bei der Renovierung der Kirche nach dem Brande vom Jahre 1952 wurde eine Grabplatte von der Kirchenmauer entfernt, die über dem Grabe Mirus's angebracht war. Diese Grabplatte wurde nach dem Neubau nicht in die Mauer eingesetzt, wird aber glücklicherweise von der Friedhofverwaltung verwahrt. Sie hat nachstehende Inschrift:

" Carl Mirus k.k. Patrimonialgutsverwalter in Weinzierl
geb. 4.Juli 1796 gest. 9.August 1863 "

Im Satzbuch II der Patrimonialherrschaft, das Mirus angelegt hat, bezeichnet er sich am 29.4.1937 als "Karl Mirus provisorischer Oberbeamter und Rentmeister". Weitere Nachforschungen über die Herkunft Mirus's aus den Taufmatriken der Pfarre waren ohne Ergebnis. Warum, das klärt die Eintragung in Totenbuch vom Jahre 1863 auf, dort heißt es: " Am katholischen Gottesacker in eigenen Familiengrab.." (beigesetzt) .... Pastor Porubsky .. " (eingesegnet). Mirus war damals seiner Religion nach Protestant. Da er nach der Proklamation des Toleranzpatents zur Welt kam, dürfte in seiner Familie oftmals von der schweren Bedrückung der Protestanten vor der Erlassung des Toleranzpatentes, gesprochen worden sein. Wenn er dennoch in der Patrimonialherrschaft Weinzierl den höchsten Rang erklomm, so wird ihm in schwerwiegenden Entscheidungen immer wieder vorgeschwebt sein, vor allem erst den Menschen und erst nachher den Andersdenkenden zu sehen. Er war höchstwahrscheinlich selber sehr tolerant. Die Person Mirus scheint die Schlüsselfigur für die Antwort auf zwei Fragen zu sein: Wieso ist es nach dem Sturmjahre 1848 möglich, daß der oberste Beamte der mächtigen Patrimonialherrschaft, der von den Untertanen Zehent, Robot und andere Dienste verlangte, von den Wieselburgern zum Bürgermeister erkoren wurde? Wieso haben wir aus Wieselburg keine Nachricht, wie aus vielen anderen Orten unserer Umgebung, vom Bestehen einer Nationalgarde? Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir in Karl Gottfried Mirus, der sicherlich die Nachteile der Intoleranz bei vielen seiner Glaubensbrüder kannte, teilweise Antwort auf diese Frage finden.
Die folgenden Hinweise sind wieder den Amtskalendern entnommen.

1865: Bürgermeister: Anton Gärber, Wirtschaftsbesitzer.
1. Gmdrt.: Anton Wittek, Wirtschaftsbes. 2. Gmdrt.: Ludwig Gaißinger, Wbs. (1867 finden wird Geisinger geschrieben und Kaufmann und Wirtschaftsbes. angegeben.)
Der Gemeindeausschuß besteht aus 9 Mitgliedern u.zw. drei aus dem 1. drei aus dem 2. und drei aus dem 3. Wahlkörper.

1868: Bürgermeister Ekhart Anton, Gastw. u. Wbs.
1. Gmdrt.: Haas Johann Kleinhäusler; 2.Gmdrt.: Lenz Gottfr.Wbs.; 3.Mayerhofer Ferdinand, Kleinhäusler,

1871: Bgm.: Gärber Anton Färbermeister.
1. Gmdrt.: Ekart Anton jun. Gastw. u. Fleischhauer;
2. Gmdrt.: Lasser Engelbert Gastw. und Wbs., in diesem Jahre wird erstmalig die Post als Postbestellungsbezirk erwähnt, das beweist, daß unsere Vermutung über die Angaben bei Matzenauer vom Jahre 1861 als Postbriefsammlung zutreffen wird.

1876: Bgm.: Lasser Engelbert, Gastw.;
1. Gmdrt.: Eckhart Anton jun. Gastw. u. Flschh.;
2. Gmdrt.: Lasser Johann Gastw.u. Wbs., In diesem Amtskalender wird mitgeteilt, daß die Gemeinde aus folgenden Orten besteht: Wieselburg (Markt), Au (Dorf).

1878: Bürgermeister und 1.Gem.Rat unverändert. 2.Gemeinderat: Winter Johann Schlosser. Im Kalender der Vermerk:"Gend.-Expositur auf die Dauer des Eisenbahnbaues" (Nachdem die Bahn bereits 1877 eröffnet wurde, ist die Meldung verspätet, aber die Angaben über die Gendarmerie sind ab nun immer zu finden.

Fortsetzung folgt.